

TOURISMUS • FREIZEIT • SPORT
tour's
DAS MAGAZIN

GESCHICHTE UND GESCHICHTEN
AUS TREPTOW-KÖPENICK

Müggelsee REPORT

JULI
AUGUST
SEPTEMBER
2016

LEBEN UND WOHNEN AUF
DER ALTSTADT-INSEL KÖPENICK





Wunderlich Dachbau

Qualitätsarbeit von Handwerksmeisterhand

Dieser Slogan bestimmt das tägliche Handeln des Teams der Dachbaufirma Wunderlich in Rahnsdorf. Ob Steil- oder Flachdächer, Bauklempnerarbeiten aller Arten, Solaranlagen, energetische Wärmedämmungen – für das Team der Dachdecker, Gesellen und Lehrlinge um Chef Thomas Wunderlich ist wahrlich keine Aufgabe zu schwer. Alle Aufträge werden zur vollen Zufriedenheit der Kunden gemeistert. Eine Grundlage dafür ist die ständige Weiterbildung aller Mitarbeiter. Seit 1984 ist die Firma am Markt etabliert und feiert in diesem Jahr den 32. Geburtstag. Der Firmeninhaber genießt als Fachmann bei Kunden und Berufskollegen hohes Ansehen.



Steildächer • Flachdächer • Bauklempnerarbeiten • Spezielle Leistungen

Wunderlich Dachbau • Meisterbetrieb mit Dachdeckungsgeschäft
Thomas Wunderlich • Mühlenweg 7 • 12589 Berlin

Tel.: (0 30) 6 48 94 77 • www.dachbau-wunderlich.de • Fax: (0 30) 64 84 90 56 • info@dachbau-wunderlich.de

Waches Auge auf unser Kleinod

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die erste Ausgabe des Müggelsee-Reports hat bei Ihnen viele positive Reaktionen hervorgerufen. Das hat uns gefreut und darin bestärkt, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Kritische Hinweise, die uns erreichten, betrafen vor allem die Schriftgröße. Diese haben wir nun einer lesefreundlicheren Form angepasst. Schwerpunkt dieser Ausgabe ist die Altstadt Köpenick. Vom Bezirksamt offiziell als politisches, kulturelles und touristisches Zentrum unseres flächengroßen Bezirks angesehen, hat sie auch eine interessante Baugeschichte, die in allen ihren Facetten – mit allen Höhen und Tiefen – und auch mit Blick auf die künftige Entwicklung thematisiert werden soll. Dabei sollte gerade bei Neubauvorhaben darauf geachtet werden, dass sich diese harmonisch in das Stadtbild einfügen und die ursprüngliche Stadtstruktur nicht verloren geht. Bei den gegenwärtigen Immobilienspekulationen, die auch an der Altstadt nicht vorbeigehen, werden Grundstücke teilweise zum Dreifachen des vorherigen Kaufpreises weiterverkauft. Man kann sich vorstellen, dass damit Interessen verbunden sind, höher, tiefer und vor allem massiver zu bauen. So sollte die kritische Öffentlichkeit ein wachsames Auge darauf haben, was mit diesem Kleinod künftig passiert. Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Stefan Förster

In dieser Ausgabe

Altstadt Köpenick	4
<i>Zum Zustand der Altstadt</i>	
Altstadt Köpenick	5
<i>Verunstaltung von Ortschaften</i>	
Lebensqualität	6
<i>Qualitäten einer Altstadt</i>	
Wohnen in Köpenick	7
<i>Altes Haus und neues Haus</i>	
Die Stadtschule	10
<i>Geschichte der Stadtschule</i>	
Das Has Anderson	11
<i>Ein Kleinod in der Altstadt</i>	
Die Stadtkirche	12
<i>Das Altarbild der Stadtkirche</i>	
Die Stadtkirche	13
<i>Die Frühgeschichte der Stadtkirche</i>	
Menschen in Köpenick	14
<i>Bedeutung eines Baudenkmals</i>	



Impressum

Herausgeber: Nebelhorn Verlag UG, Jörg Luthardt (Geschäftsführer)

Redaktion: Stefan Förster (V.i.S.d.P), Tel.: 0170-728 48 85, Helmut Engel, Uwe Creutzmann

Anzeigenredaktion: tours Magazin, Tel: 030/53010710

Gestaltung: Christoph Engel

Abbildungen: Titelbild: Jörg Luthardt / S. 3: Heimatmuseum Köpenick, Archiv Engel / S. 4: Heimatmuseum Köpenick / S. 5 Archiv Engel / S. 6: Heimatmuseum Köpenick, Archiv Engel / S. 7: Archiv Engel / S. 10: Heimatmuseum Köpenick, Archiv Engel, Bezirksamt Köpenick (Archiv Vermessungsamt, Ausschnitt) / S. 11: Monika Strukow-Hamel, Heimatmuseum Köpenick / S. 12: Archiv Engel / S. 13: Archiv St. Laurentius, Köpenick vor 800 Jahren (Ausschnitt, Repro) / S. 14: Archiv Engel, Marion Hilliges, Dorothea Jennrich, M. Strukow-Hamel

Die Autoren in diesem Heft

Stefan Förster

Vorsitzender Heimatverein Köpenick e.V.

Vorsitzender Bezirksdenkmalrat Treptow-Köpenick

Prof. Dr. Helmut Engel

Landeskonservator a. D.

Mitglied im Bezirksdenkmalrat Treptow-Köpenick

Oliver Igel

Bezirksbürgermeister von Treptow-Köpenick

Mitglied im Bezirksdenkmalrat Treptow-Köpenick

Hartwig Pommer

Mitglied im Bezirksdenkmalrat Treptow-Köpenick

Dr. Barbara Schwantes

Vorsitzende des Fördervereins der St. Laurentius-Stadtkirche

Zur Altstadt heute

Lieber Herr Bürgermeister,

die Altstadt von Köpenick ist selbst für die beiden vereinigten Bezirke aus historischen Gründen die Mitte, das „Herzstück“. Modernisierung und Sanierung der Altstadt, die unmittelbar nach der Wende eingeleitet worden waren, haben die Ziele im Umgang mit der Altstadt hinreichend umschrieben. Inzwischen stellen sich aber neue Fragen: Das fängt mit der Frage nach dem Rückbau vor allem des überdimensionierten Straßendurchbruchs von der Langen Brücke bis zum Krankenhaus an, inbegriffen die nach dem Schicksal der Langen Brücke, die angeblich durch einen kompletten Neubau ersetzt werden soll. Und weiter: Die Altstadt erstickt in der Blechlawine des ruhenden Verkehrs. Damit vergleichbar: Die ehemals bebauten, jetzt leeren Abbruchflächen mitten in der Altstadt sind einem Wiederaufbau entzogen, denn sie werden mit ihrer Nutzung als Parkplätze kontraproduktiv verwertet. Damit hängt zusammen: Wo bleiben in der Altstadt maßstäblich sich anpassende Neubauten, denn die entstandenen Beispiele erwecken nicht das Empfinden, „altstadtgemäß“ zu sein. Und schließlich auch: Welche Bedeutung würden wir heute Straßenbäumen in der Altstadt zumessen?

Was also, lieber Herr Bürgermeister, muss getan werden? Ein „weiter so!“ wäre denkbar schlecht.

Helmut Engel

Verkehr in Alt-Köpenick

Lieber Herr Engel,

die Frage der Verkehrsführung in der Altstadt und um diese herum bewegt seit vielen Jahrzehnten die Gemüter. Natürlich war der Bau der vierspurigen Müggelheimer Straße ein gravierender Einschnitt in die gewachsene Stadtstruktur des alten Köpenicks. Realistisch gesehen wird man dies allerdings mangels konkreter Alternativen zur Aufnahme der täglichen Verkehrsströme auch absehbar nicht ändern können. Allerdings wird die Verkehrssituation an der Langen Brücke bald neugeordnet werden: Die historische Brücke ist marode und muss entweder grundlegend saniert oder abgerissen und neu gebaut werden. In diesem Fall wäre auf eine Architektur zu achten, die dem Denkmalensemble der Altstadt und der Kulisse des Schlosses gerecht wird. Der danach mögliche Abbau der stählernen Behelfsbrücke wird aber in jedem Fall als deutlicher ästhetischer Gewinn anzusehen sein. Die jetzige Verkehrsführung in der Altstadt Köpenick ist das Ergebnis mehrerer Arbeitsgruppen und Runder Tische, an denen Anwohner, Gewerbetreibende und Kommunalpolitiker gleichermaßen mitwirken. Die Nachfrage nach der Baulücken in der Altstadt nimmt in den letzten Monaten spürbar zu. Auch hier wird das Stadtbild repariert werden können, wenn es mutige und verantwortungsbewusste Architekten gibt, die altstadtgerecht planen.

Oliver Igel



oben: Schloßstraße 17, (abgerissen) links daneben das Anderson'sche Haus

unten: Schloßstraße 40 (abgerissen)/Ecke Schloßplatz



Ein Werturteil über die Altstadt Köpenick von 1912

In der 1912 von Willy Spatz verfassten Darstellung „Der Teltow. Geschichte der Ortschaften des Kreises Teltow“ liest man bei „Cöpenick“: „Es ist Borgmanns Verdienst, die Zeichen der Zeit richtig eingimpft zu haben. Freilich einen großen Nachteil dieser Entwicklung vermochte auch er nicht abzuwenden, nämlich die Zerstörung des so malerischen alten Stadtbildes durch die schnell emporwachsenden Mietskasernen.“

Borgmann war von November 1871 bis 1904 Bürgermeister von Köpenick – seine Amtszeit fiel zu Beginn somit in die so genannte Gründerzeit, die sich bewusst der Moderne zuwandte und dem großstädtischen Vorbild des nahen Berlin glauben zu müssen. Mit dem Bau von Mietskasernen ging folglich das „so malerische alte Stadtbild“ Köpenicks unter. Bis heute ist in der Tat der mit den mehrgeschossigen Massivbauten einhergehende Maßstabssprung unübersehbar, denn die historischen Bauten besaßen durchweg nur zwei Geschosse. Spatz argumentierte indessen auch aus einer inzwischen sich ändernden Auffassung gegenüber der Bedeutung eines mittelalterlichen Stadtbildes. Am 15. Juli 1907 war für Preußen das „Gesetz gegen die Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenden“ in Kraft getreten, ein Gesetz, das bis heute nachwirkt. Das Gesetz ermächtigte die Ortsbehörden, durch ein Statut vorzuschreiben, „dass die baupolizeiliche Genehmigung zur Ausführung von Bauten und baulichen Änderungen zu versagen ist, wenn dadurch die Eigenart des Orts- oder Straßenbildes beeinträchtigt werden würde“ – so § 2 Abs.1. Frage: Hat Köpenick nach 1907 eigentlich ein solches Ortsstatut erlassen? Die Frage, wie man am besten den Verpflichtungen gegenüber einem historischen Ortsbild gerecht werden kann, besteht bis heute.

Es fordert nachgerade dazu heraus, ein „Werturteil“ zur Altstadt von heute zu fällen, beginnend mit den „Zahnlücken“ in der Bebauung bis zur Suche in der heutigen Altstadt nach „dem so malerischen alten Stadtbild“. Dabei fällt

zunächst auf, dass es gewissermaßen zwei Arten von Straßen gibt: die gerade geführten Straßen wie Alt-Köpenick, dann aber die von der Dammbrücke diagonal durch die Altstadt kurvig verlaufende Kirch- und Kietzer Straße, die auf ihre Bildwirkung hin noch zu untersuchen wäre. Malerisch können aber auch gerade verlaufende Straßen sein,

wenn sie auf einen Blickpunkt zuführen, so Alt-Köpenick als Zuführung auf das Schloss, wenn es denn wieder einen Straße und Schloss verbindenden Schlossplatz gäbe. Und malerisch wäre ein Solitärbaukörper wie die Laurentiuskirche als Dominante eines Platzensembles, wenn dessen alte Raumfassung vorhanden wäre.

Helmut Engel



Die Böttcherstraße in Köpenick bietet ein eindrucksvolles Beispiel für den Maßstabssprung zwischen den Häusern der alten Bürgerstadt Köpenick und der neuen Zeit in Gestalt der Berliner Mietskasernen. Die Mietskasernen besaß die doppelte Größe und veränderte damit nicht nur das Größenverhältnis zur älteren Nachbarbebauung, sondern wirkte sich gleichermaßen nachteilig auf den Straßenraum aus, denn dieser wurde jetzt enger. Auch die Beleuchtungsverhältnisse veränderten sich nachteilig. Die Phase der Bebauung ohne Mietskasernen dauerte bis zum Ersten Weltkrieg.

Verweilqualität

Ein Gütesiegel für die Orte zum Treffen und sich Begegnen in Alt-Köpenick

Stadtplaner fragen bei der Bewertung von Qualitäten in zu untersuchenden Stadtstrukturen auch nach Orten, an denen man sich wie selbstverständlich aufhält. Indikator sind ihnen dabei etwa Jugendliche, die sich an bestimmten Orten treffen, dann hier auf Absperrgelandern oder Schaltkästen hocken und zu palavern anfangen. Planungsziel ist folglich, in einer Stadt keine tabula rasa zu schaffen, sondern solche Möglichkeiten zum Treffen und zum sich Begegnen zu erhalten, wenn nicht sogar anzubieten. Solche Orte werden dann zum Gütesiegel für „Verweilqualität“.

Für Erwachsene ist das der Ort, wo man, zumal wenn man sich kennt, nach dem Einkaufen beim Bäcker vor der Ladentür stehen bleibt und ein Schwätzchen hält – was entsprechende Einkaufsmöglichkeiten und Bekanntschaften untereinander voraussetzt. Eine noch so gut platzierte Parkbank mit Fernsicht und reiner Sonne kann solche „Verweilqualität“ weder schaffen noch ersetzen. Zum Charakter solcher Orte gehört, dass sie öffentlich sind, die Kneipe am Abend gehört nicht dazu. An Verweilqualität erinnert, wenn der Pastor nach Ende des Gottesdienstes an der Kirchentür seine Gemeinde verabschiedet.

Orte, an denen man sich in der Altstadt von Köpenick als Gruppe aufhält, fallen sehr schnell auf. Das ist an erster Stelle die Hochzeitgesellschaft vor dem Haupteingang des Rathauses, in der Regel „aufgekratzt“. Mit Einschränkung folgt dann das Wartepublikum an den beiden Haltestellen der Straßenbahn, aber hier steht man eben stumm herum, eine Kommunikation erfolgt nicht. Und dass man am Rathaus oder an der Kirche steht, fällt eigentlich gar nicht auf.

Die Grünflächen des alten Friedhofs an der Laurentiuskirche bieten keine Verweilqualitäten an, bestenfalls wird ihre südliche Hälfte von Alt-Köpenick zur Straßenbahn durchquert. Und der Luisenpark am Rathaus wird wegen der

Parkbänke benutzt. Und die Straßen der Altstadt? Autos, nichts als Autos, die die Passanten zwischen sich und der Hauswand einklemmen und keine Freiheit der Bewegungsmöglichkeit aufkommen lassen – da ist Spandau mit seinen Straßen und dem Marktplatz das bessere Beispiel. Die in Schleifen geführten Abbiegegleise der Straßenbahn Richtung Kölnischer Platz bieten keinen wie selbstverständlichen Zugang auf das Schlosshofportal von 1682 an, was aus der axialen Ausrichtung der auf sie zuführenden Straße eigentlich logisch und das Erlebnis befördernd wäre, denn das Schloss ist auch heute

noch ein, wenn nicht der Bedeutungsträger der Köpenicker Altstadt. Bleibt die Frage, ob die ehemals vorhandenen Straßenbäume die Verweilqualität befördern würden? Zweifelsfrei ja, sie sind Vermittler von Stimmungen, denn durch sie sind die Straßen nicht einfach nur nackt und kahl! Die heute in das Straßenbild einwirkenden Bäume gehören entweder zu privaten Grundstücken wie hinter dem Pastorenhaus von St. Laurentius oder zum alten Friedhof an der Laurentiuskirche. Die Straßenbäume dürften dem Verkehr geopfert worden sein.

Helmut Engel



Beginn der Kirchstraße um 1900 und heute.



Bürgerhaus und Mietskaserne

Leben und Wohnen bis zum Ersten Weltkrieg

Mit der zum Ende des 17. Jahrhunderts einsetzenden Glaubensemigration und dem damit verbundenen Bevölkerungszustrom hielten vor allem die Schichten des Bürgertums Einzug, die ab dem frühen 18. Jahrhundert wirtschaftlich tonangebend waren. Die gesellschaftliche Stellung der Bürger und somit ihre Selbstdarstellung veränderte sich.

So entstanden im ausgehenden 17. und im folgenden 18. Jahrhundert am Straßenzug Alt-Köpenick (früher Breite Straße/Schloßstraße) zum Teil auf Vorgängerbauten neue repräsentative Gebäude im Stil des Barock. Auf gleichmäßig schmalen, tief parzellierten Grundstücken standen die traufseitigen Bürgerhäuser mit den Fassaden direkt an den Straßenrand grenzend. An dieser „Bauordnung“ orientierte sich in den Proportionen auch das 1763 hier erbaute zweite Rathaus.

Am Beispiel des Bürgerhauses Alt-Köpenick 10 (1712 auf Vorgängerbau errichtet) ist der Charakter und die Funktion eines solchen Gebäudes ablesbar: Ein zweigeschossiges barockes Haus mit 7 Achsen und einem

Mansarddach mit Fledermausgauben. Der Fassadenschmuck ist dezent gehalten. Der Mittelrisalit mit der Toreinfahrt zu den Nebengebäuden und Garten/Feld hinter dem Haus ist von der Fassade etwas abgesetzt. Der Bürger bewohnte mit seiner Familie die gesamte obere Etage. Im Erdgeschoss befanden sich die Produktionsstätten, das Gewerbe, während sich der Speicher im Mansardgeschoss/Dachraum befand. Allenfalls ein bis zwei Arbeiter/Knechte wurden in den Nebengebäuden beherbergt.

Die Versorgung des Bürgers geschah ausnahmslos in eigenem Aufkommen aus den Erträgen seiner Pachtgelände, seltener musste er auf dem Markt einkaufen.

Das gesamte gesellschaftliche Leben in dieser Zeit fand auf der Straße statt. Auf der breit angelegten Straße mit den wohlproportionierten Traufhöhen der Häuser konnten die Menschen „durchatmen“, vielerorts betonten Baumreihen die Harmonie der Straße.

Wirtschaftliche Veränderungen und enorm starker Bevölkerungszuwachs

führten zum Ende des 18. und verstärkt im 19. Jahrhundert zu einer Transformation und letztendlich zu einer Bedeutungslosigkeit des herkömmlichen Bürgerhauses. Alt-Köpenick 31/33 verdeutlicht den neuen Baustil mit den veränderten gesellschaftlichen Ansprüchen und dem Willen der neuen Bauherren. Es entstand 1888 ein repräsentativer 4-geschossiger Wohnbau mit großen Schmuckgiebeln, steilem Dach und dominantem Dachreiter. Hier entstand durch die hohe Bauweise eine neue Dimension städtebaulicher Gestaltung, die die Harmonie des Straßenbildes und ein gutes Lebensgefühl stark beeinträchtigt. Aber man „durfte“ das ja: In der ersten Etage wohnte immerhin der Bauherr – ein betuchter Bankdirektor. Die übrigen Etagen, auch Gebäude in den Hinterhöfen wurden vermietet.

Hartwig Pommer



Alt-Köpenick 10



Alt-Köpenick 31/33

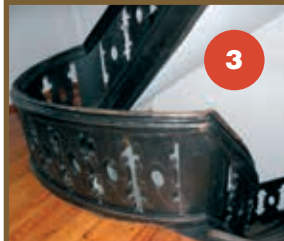


Mokkafee

**FRÜHSTÜCK
KAFFEE
KUCHEN**

Mo – Fr:
8.30 Uhr – 18.00 Uhr
Sa – So:
9.00 Uhr – 18.00 Uhr

Grünstraße 21
12555 Berlin
Tel.: (0 30) 64 16 83 68
E-Mail: info@mokkafee.de
www.mokkafee.de



**ERFOLGREICH STEUERN!
ANGELA HOHMANN**

ANGELA HOHMANN
Dipl.-Kaufrau (FH)
Alt-Köpenick 15 | 12555 Berlin
Tel.: (0 30) 6 49 05 11 10
Fax: (0 30) 6 49 05 11 19
info@hohmann-stb.de | www.hohmann-stb.de

WEINHAUS KÖPENICK – DIE 1. ADRESSE SEIT 1767



WEINHAUS KÖPENICK
Edle Tropfen aus besten Lagen
Grünstraße 4
Telefon: (0 30) 53 06 32 02



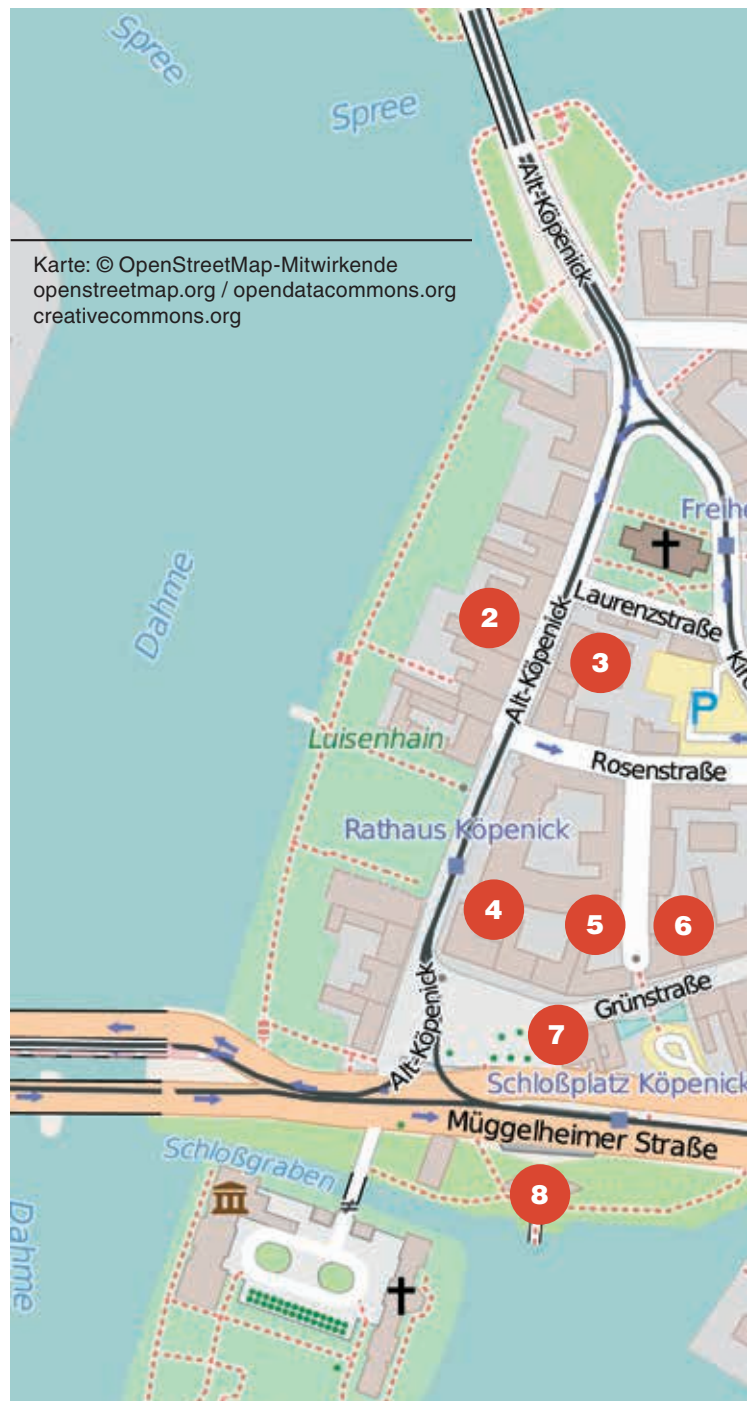


Altstadtcafé Köpenick

Geöffnet täglich 10:00 – 18:30 Uhr



Alt-Köpenick 16 • 12555 Berlin
Tel.: (0 30) 65 47 40 69 • www.altstadtcafe.de





Das gemütliche Restaurant in der
Altstadt Köpenicks

LEHMOFEN

Freiheit 12 • 12555 Berlin-Köpenick
Tel.: (0 30) 6 55 70 44 • Fax: (0 30) 64 16 81 95
E-Mail: sin_kes@hotmail.de

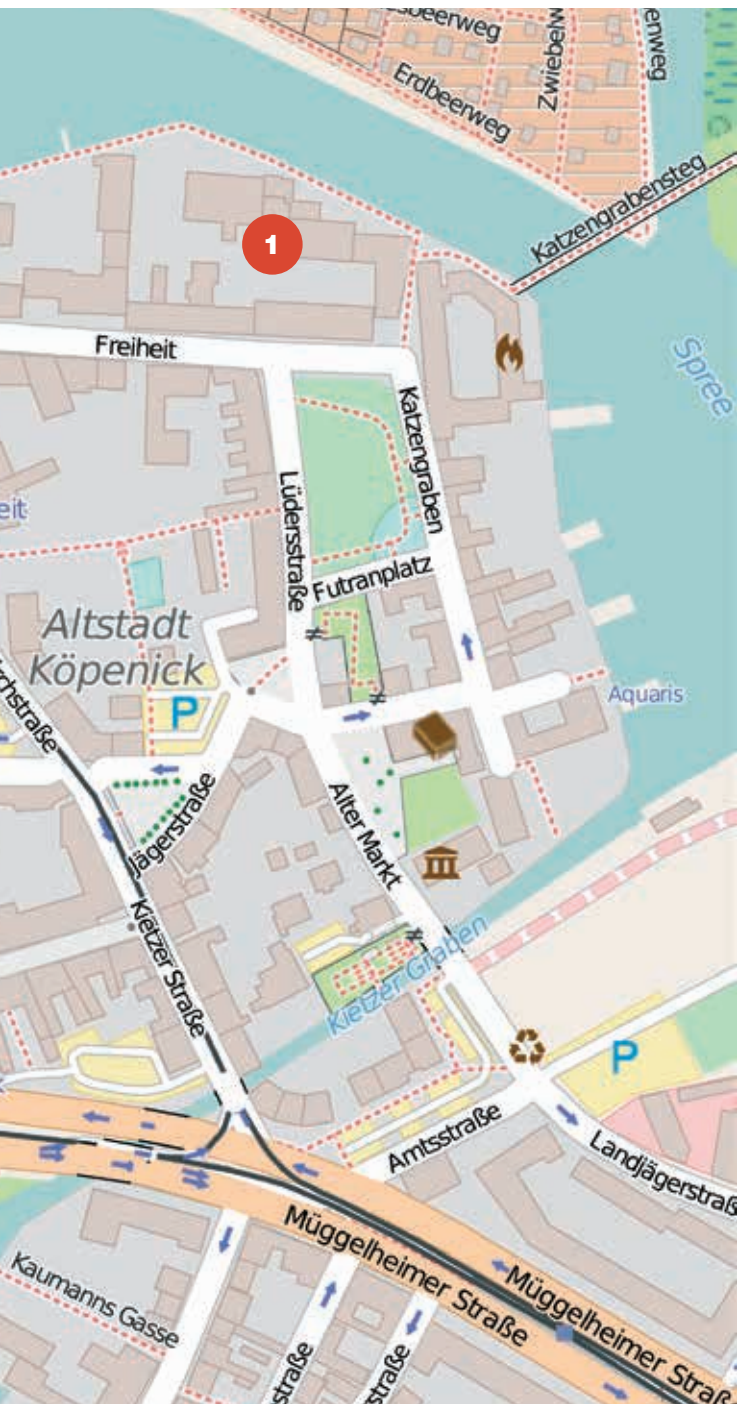


MIT IHREN STEUERBERATERN IN KÖPENICK & CHRISTOPH ADELMANN



CHRISTOPH ADELMANN
Dipl.-Kaufmann
Alt-Köpenick 15 | 12555 Berlin
Tel.: (0 30) 6 49 05 11 01
Fax: (0 30) 6 49 05 11 09

c.adelmann@stb-adelmann.de | www.stb-adelmann.de



Anatolische Spezialitäten aus dem Lehmofen
140 Plätze • Spreeblick • Parkplätze auf dem Hof

WWW.LEHMOFEN-RESTAURANT.DE

Öffnungszeiten
Mo. – Do, 12 – 23 Uhr • Fr. + Sa, 12 – 24 Uhr
So, 10 – 23 Uhr

Mode - Eck - Reich

Die gute Adresse in der Alt-Stadt Köpenick

Fachgeschäft für Kurz- und Modewaren, Schneiderartikel und Bekleidung

Inhaberin: Renate Reich

Änderungsschneiderei



*Schöne Bekleidung
für Ihren perfekten Auftritt
bieten wir Ihnen in
allen Größen für jedes Alter!*

Grünstraße 22
12555 Berlin-Köpenick
Direkt hinter dem Rathaus

5

Telefon: (0 30) 6 55 55 53
E-Mail: info@mode-eck-reich.de
Internet: www.mode-eck-reich.de

Alt-Berliner Kneipentradition
Ambassador of Arran
am Rathaus Köpenick
Wo Küche noch vom Kochen kommt

Restauration Zur alten Laterne

Alt-Köpenick 31-33
12555 Berlin-Köpenick
Telefon 030.6557297
www.alte-laterne.de

Dienstag bis Samstag 17 bis 23 Uhr
So. und Mo. nach Absprache bei Veranstaltungen

4

Mutter Lustig
DAS AUSFLUGSLOKAL
MIT SONNENPLÄTZEN AM WASSER & BOOTSANLEGESTELLE

8

Öffnungszeiten
Montag bis Freitag: 11.00 - 22.00 Uhr
Samstag: 10.00 Uhr bis open end
Sonntag: 10.00 - 21.00 Uhr

Kontakt
Müggelheimer Straße 1 • 12555 Berlin
Reservierungen unter 030 64094884
www.Mutter-Lustig.berlin

Wo stand die historische „Stadtschule“?

Ein bedeutender Beleg für den historischen Stadtkern

1815 übernahm die Stadt Köpenick die spätestens seit dem 16. Jahrhundert bestehende Schule in ihre Zuständigkeit, die (jetzt) „Stadtschule“ bestand aus drei Klassen. Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts war das Schulwesen an die drei in Köpenick vertretenen christlichen Konfessionen gebunden, mit Vorrang an die lutherische Laurentius-Kirche. Nachrichten zur Schulgeschichte finden sich seit dem 16. Jahrhundert in den Visitationsprotokollen. Noch 1799 gab es bei St. Laurentius ein Kollegium aus drei Lehrern: einem Prediger, dem Küster und einem „Schulleiter“.

Die Bindung an die Kirche bedingte den Standort des Schulgebäudes: nördlich von St. Laurentius anschließend an den Kirchhof in der Bauflucht der Straße Alt-Köpenick unmittelbar am Abzweig in die Kirchstraße.

Die Stadt übernahm 1815 das hier gelegene Schulgebäude für ihre „Stadtschule“, bis sie das Gebäude 1844 veräußerte und einen Neubau in der „Freiheit“ bezog. Der neue Eigentümer riss das Schulhaus 1905 ab.

Aus einer Rekonstruktion des Gebäudedgrundrisses lässt sich der Schulbetrieb rekonstruieren: die Lehrer wohnten in der zur Dammbrücke gelegenen Haushälfte, zur Kirche hin befanden sich jeweils zwei Klassenräume. Der Lehrer stand also, wenn er den Flur überquert hatte, gleich im Klassenzimmer. Diese Verbindung von Lehrerwohnung und Klassenzimmer entsprach einem gängigen Schultyp, der bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts gebräuchlich war. Die „Stadtschule“ folgte einem Regelentwurf, wie er 1819 durch das preußische Ministerium geplant worden war.

Mag das Schulhaus erst jüngeren Datums sein, auf jeden Fall besitzt sein heute völlig unkenntlich gewordener Standort eine zumindest bis ins 16. Jahrhundert zurückreichende Tradition von ganz erheblicher Bedeutung, denn innerhalb einer Bürgerstadt nahm die Schule neben dem Rathaus, der Kirche und dem Markt für das städtische Leben einen bedeutenden Rang ein. Der Standort ist archäologisch nicht untersucht, Kenntnisse zum Schulgebäude der Reformati-



Der Standort der alten Stadtschule ist auf der wohl zuverlässigsten Aufnahme der Altstadt vom Ende des 18. Jahrhunderts als einzelner Baukörper zu erkennen.

onszeit fehlen.

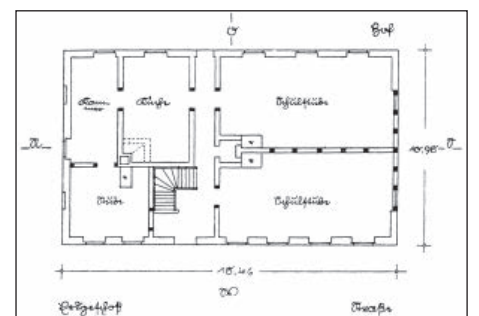
Das Schulgebäude besaß aber auch für die Stadtstruktur eine nicht unerhebliche Bedeutung: Über die Kirche hinaus verlängerte sie die Bebauung von Alt-Köpenick in Richtung Dammbrücke und ließ dabei gleichzeitig für die Kirche einen schmalen Vorplatz entstehen.

Dieser Ort ist ein bedeutender Beleg für die historische Stadtstruktur Köpenicks.

Helmut Engel



Das zweigeschossige Haus, das noch in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden sein könnte, lässt im Obergeschoss den Schulgrundriss erkennen: links zwei Fenster der Lehrerwohnung, daneben das Fenster des Treppenhauses und zur Kirche hin die vier Fenster des Klassenraumes. Die gewerbliche Nutzung belegen Schaufenster und Reklame.



Die Stadtschule war ein Beleg für die Langlebigkeit des historischen Schulbaues. Wie mag die Schule aus der Zeit des Großen Kurfürsten, die möglicherweise an der gleichen Stelle gestanden hat, ausgesehen haben?

Das Haus Anderson

Das wenig beachtete Kleinod in der Altstadt

1798 erwarben die Andersons das Anwesen an der Straße Alt-Köpenick, das seit seiner Erbauung bis 1798 bereits mehrfach den Eigentümer gewechselt hatte. Die Andersons waren Ökonome, d.h. Landwirte, die ihren Betrieb nach Ausweis der Hofgebäude bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in der Altstadt führten. Mit der Aufgabe der Landwirtschaft hingen der Neubau des zweigeschossigen Seitenflügels in den Jahren um 1900 sowie die Umnutzung des Erdgeschosses im Vorderhaus zusammen. Hier wurden 1925/27 die beiden Läden eingebaut. Das Anwesen ist ab 1993 vorbildlich restauriert worden. An die historische Hofbebauung erinnert heute eine Remise.

Lässt sich die Geschichte des Hauses seit 1798, seit dem Erwerb durch die Andersons, relativ gut verfolgen, so ist das 18. Jahrhundert weniger gut mit Daten belegt. Während die Eigentumswechsel dokumentiert sind, fehlt in der Überlieferung der Zeitpunkt der Erbauung des Hauses. Die im Schloss residierende Prinzessin Henriette Marie habe es für ihren Stallmeister erbauen lassen. Damit könnte auf eine Datierung um 1750 geschlossen werden, denn 1759 geht das Anwesen durch Kauf an den Victualien- (d. h. Lebensmittel-)Händler Johann Bellin, der 1748 bereits das Anwesen



Das zweigeschossige Haus mit einem knappen Mittelrisalit zeigt einen Gebäudetyp, wie er bereits unter Friedrich Wilhelm I. in Berlin zur Ausführung gekommen war. Die Einfassung der Durchfahrt und andere Details belegen eher eine Entstehung zwischen 1740 und 1750.

Rosenstraße 5 erworben hatte.

Zur zeitlichen Einordnung des Hauses dienen vor allem seine Typenmerkmale, denn das Gebäude entspricht einem Regellentwurf, wie er vor allem in der Regierungszeit Friedrich Wilhelms I. (reg.

1713-1740), des Soldatenkönigs, für die Bebauung der südlichen Friedrichstadt in Berlin zur Anwendung kam. Ein Entwurf des Baumeisters Gerlach für ein fast identisches Haus ist 1722 datiert.

Helmut Engel

Das historische Foto (links) zeigt die alte Hofbebauung mit landwirtschaftlichen Nebengebäuden, die durch die breite Durchfahrt im Vorderhaus erreicht wurden. Das Treppenhaus (rechts) musste deshalb seitlich versetzt werden, um die Durchfahrt zu ermöglichen.



Der ungläubige Thomas

Das Altarbild der „Neuen Kirche“

Die „Neue Kirche in Köpenick“ entstand 1838–1841 als Ersatz für eine 1837 abgebrochene, weil baufällig ge-

wordene mittelalterliche Feldsteinkirche. Der Entwurf für den Neubau ging auf den Potsdamer Baumeister Butzke

zurück, der auf dem Instanzenweg seinen Entwurf zur Revision an die Oberbaudeputation weiterzureichen hatte. Leiter der Oberbaudeputation war Karl Friedrich Schinkel.

Das Altarbild für den Neubau stiftete der in Rom lebende Bruder König Friedrich Wilhelms III., Prinz Heinrich (1781–1846). Gemalt wurde es von Heinrich Lengerich, den Schinkel wohl dem Prinzen für diese Arbeit vorgeschlagen hatte. Lengerich und Schinkel waren seit der Romreise des preußischen Baumeisters im Jahr 1824 miteinander bekannt.

Das „Altarbild für die Neue Kirche in Köpenick (Ev. St. Joh. Cap. 20 V. 26–27) ausgeführt im Höchsten Auftrage Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich“ wurde in der Akademie der Künste 1840 ausgestellt. Lengerich muss sich aber bereits 1839 mit dem Bild beschäftigt haben, denn in diesem Jahr stellte er in der Akademie eine „Farbenskizze“ aus: „Der Heiland mit Thomas“. Lengerich hatte seit 1834 drei bedeutende Auftraggeber: König Friedrich Wilhelm III., den Prinzen Heinrich und den Kronprinzen, den späteren Friedrich

Wilhelm IV. Die Prinzen und der Maler waren sich nicht fremd – zumindest wusste man voneinander, wenn man sich nicht sogar persönlich aus gemeinsamen Tagen 1824 in Rom kannte.

Die Szene mit dem ungläubigen Thomas findet ohne räumliche Schilderung wohl nachts statt. Christus und Thomas bilden den Mittelpunkt des Bildes, umgeben von den Aposteln, die andächtig dem Schauspiel beiwohnen. Thomas lässt die Dramatik des Augenblicks durch seine Körperhaltung erkennen: Indem er mit den in die Seitenwunde gelegten Fingern die Wahrheit der Auferstehung begreift, beginnt er in die Knie zu sinken.

Es ist müßig, nach Vorbildern für den vielfach als Raffael-Kopisten beauftragten Lengerich zu fragen. Das Gruppieren von Menschen mit gleicher Größe nebeneinander hatte seinen wirkungsvollsten Ausdruck in Raffaels „Schule von Athen“ gefunden, von der Lengerich möglicherweise auch in Einzelheiten seiner Figurengestaltung angeregt worden sein könnte: in der emporgehobenen Rechten des Auferstandenen oder in der Körperauffassung des Petrus. Der Typus des Auferstandenen, eingehüllt in das weiße Leinentuch und mit die Seitenwunde freigebendem Oberkörper, wird aus Vorbildern der Raffaelzeit abzuleiten sein. Abweichend ist indessen das Kolorit mit seiner eher dunklen Farbskala – die einsetzende Bewunderung Rembrandts kam hier zum Ausdruck.

Das Altarbild ist sicherlich auch Zeitdokument, denn es fällt auf, dass es sich von der üblichen Thematik für Altarbilder unterscheidet, möglicherweise lag „Ungläubigkeit“ ohnehin als Zeitphänomen in der Luft. Kirchenferne begann sich in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts auszubreiten. Und nicht umsonst verstrickte sich König Friedrich Wilhelm IV. in vergebliche Versuche zur Reform der evangelischen Kirche.

Helmut Engel



Das Altarbild von St. Laurentius gehört zu den verborgenen Schätzen in der Altstadt. Es ist nicht nur als Kunstwerk von überörtlicher Bedeutung, sondern es belegt gleichzeitig das Beziehungsgeflecht zwischen oberstem preußischen Architekten, dem Maler und dem prinzlichen Sponsor.

Eine dreistufige Basilika aus Feldsteinen

Zur Geschichte der St. Laurentius-Stadtkirche

Vorstädtische Siedlungen entstanden stets an bedeutenden Handelsstraßen, die Europa von Osten nach Westen und Norden nach Süden durchkreuzten. Auf ihnen wurden nicht nur Nahrungsmittel, sondern auch wertvolle und begehrte Luxusgüter von Kaufleuten transportiert, die dafür Wegezoll zu entrichten hatten. Dank seiner günstigen Lage an zwei Wasserstraßen war Köpenick schon früh Zollstätte. Von Magdeburg und Brandenburg kam über Spandau ein westöstlich gerichteter Fernverkehrsweg, der weiter über Köpenick nach Lebus und Posen führte. Eine andere West-Ost-Verbindung verlief von Magdeburg und Brandenburg über Potsdam und Köpenick an die mittlere Oder.

Im 12. Jahrhundert begann die Eroberung des Slawenlandes zwischen Elbe und Oder durch deutsche Territorialfürsten. Gegen Ende des Jahrhunderts war die Burg Köpenick im Besitz des wettinischen Markgrafen Konrad von Landsberg. Unter seiner Herrschaft begann zwischen 1190 und 1210 der Auf- und Ausbau einer frühdeutschen Siedlung auf dem Gebiet der heutigen Altstadt, das nach archäologischen Befunden zuvor von der slawischen Bevölkerung als Ackerland genutzt worden war.

Um die eroberten Gebiete landwirtschaftlich zu nutzen und zu verwalten, wurden von den Landesherren Siedler aus vielen Gegenden Westeuropas angeworben. Sie brachten ihren christlichen Glauben, ihre Kultur und Sprache sowie eine neue effiziente Agrartechnik mit. Voraussetzung für die Bereitschaft von Bauern und Handwerkern, sich hier anzusiedeln, war die Errichtung eines Gotteshauses.

So ist in Köpenick um diese Zeit ein Vorgängerbau der heutigen Stadtkirche aus Feldsteinen entstanden, der nach dem frühchristlichen Märtyrer Laurentius benannt wurde. Dieser war durch einen Kriegszug des Sachsenkönigs und späteren Kaisers Otto I. als Schutzherr der Christenheit vor heidnischen Überfällen im ganzen deutschen Kulturraum bekannt geworden.

Nach der Überlieferung war die mittelalterliche Laurentiuskirche eine turmlose dreischiffige Basilika mit einem gerade abgeschlossenen Altarraum und einer hölzernen Bretterdecke. Diese architektonischen Merkmale und ihr kreuzförmiger Grundriss deuten auf ein Baukonzept der Zisterzienser hin, das sie im 12. Jahrhundert entwickelten. Wir wissen, dass ihre Kontakte zu Bauhütten es ihnen ermöglichten, Kirchenbauten für Landesherren zu errichten.

Der Kirche wurde im Lauf der Jahrhunderte ein Turm angefügt. Sie wurde

umgebaut und repariert, bis sie im Jahr 1837 so baufällig war, dass sie abgetragen werden musste. An ihrer Stelle entstand nach Plänen des preußischen Regierungsbaumeisters Friedrich Wilhelm Butzke die heutige Stadtkirche.

Sie wurde zu Karl Friedrich Schinkels Lebzeiten geplant und ist ein schlichter unverputzter Backsteinbau im Rundbogenstil über einem rechteckigen Grundriss mit einem Sakristeianbau im Osten und einem Turm im Westen. In diesem Jahr hat die Stadtkirchengemeinde ihr 175-jähriges Jubiläum gefeiert. Am

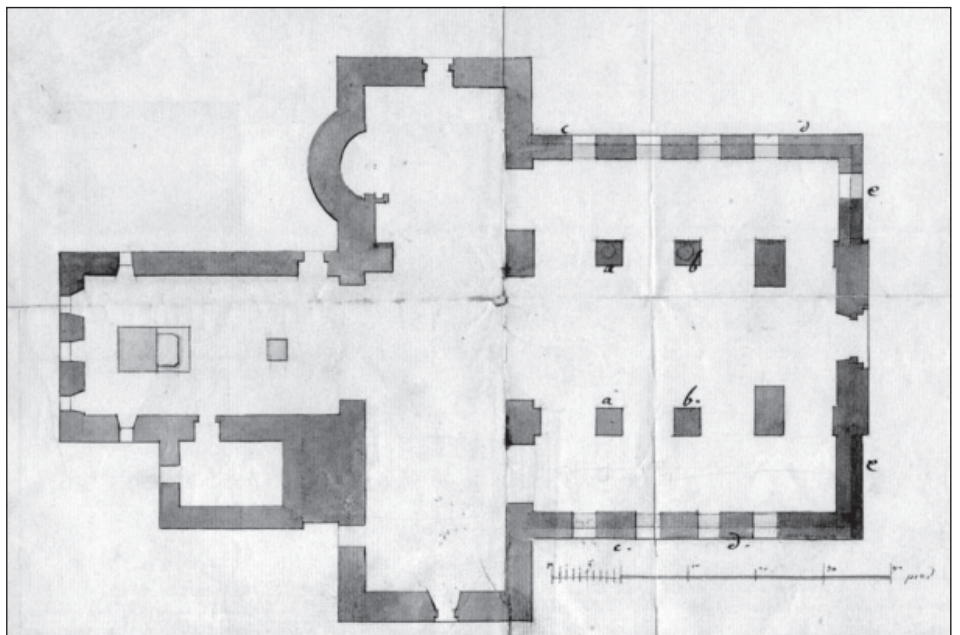
Pfingstmontag des Jahres 1841 wurde das Gotteshaus in Gegenwart des preußischen Königspaares unter dem Jubel der Köpenicker eingeweiht, die ihre Häuser zu diesem Anlass mit Fahnen und Blumengirlanden geschmückt hatten.

Seit dieser Zeit hat die Kirche als Wahrzeichen inmitten der Altstadt Turbulenzen und Kriege wie durch ein Wunder unversehrt in ihrer originalen baulichen Gestalt überstanden.

Barbara Schwantes



St. Laurentius, perspektivische Ansicht des Vorgängerbau der jetzigen Kirche. Diese wird ergänzt durch die Bauaufnahme (unten).



Spuren zum Schloss

Marion Hilliges: Das Stadt- und Festungstor. Fortezza und Sicurezza – semantische Aufrüstung im 16. Jahrhundert

Gebr. Mann-Verlag Berlin 2011
(Humboldt-Schriften zur Kunst- und Bildgeschichte XVI)
ISBN 13: 9783786126546; 39,- €

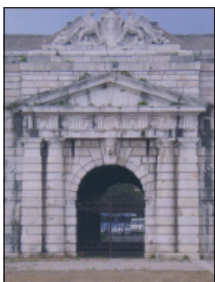
Vom Nutzen des Buches für Köpenick:

1682 errichtete der kurfürstliche Baumeister Johann Arnold Nering in Berlin und Köpenick zwei Torbauten – das seit langem verschwundene Leipziger Tor des Berliner Festungswerkes und ferner mit zurückgenommener Bedeutung das Tor in den Hof des kurprinzlichen Schlosses Köpenick. Das erhalten gebliebene Köpenicker Beispiel illustriert, dass die „semantische Aufrüstung“ der Festungsarchitektur in Italien auch bei der Einfriedung eines kurprinzlichen Besitztums wirksam werden konnte, wenn auch im Aufwand für ein Sommerschloß deutlich zurückgenommen, aber erkennbar in der Absicht, die Bedeutung des Ortes als Sitz des künftigen Landesherren hervorzuheben. Der an Geschichte interessierte Mitbürger kann mit Hilfe des Buches von Marion Hilliges also die Ahnenreihe des Köpenicker Schlossportals verfolgen.

Damit ist ein Beispiel gegeben, dass Köpenicker Architektur über tiefreichende Wurzeln verfügt.

Helmut Engel

Die Abbildungen zeigen die Porta Nuova – das neue Tor – in Verona, erbaut 1533-40, und den Zugang in den Schlosshof von Köpenick.



Bei der Stadttöpferin von Köpenick

Ein Besuch bei Dorothea Jennrich

Früher kam keine Stadt ohne seine Töpfer aus, denn vor der Erfindung des Porzellans und erst recht des Kunststoffs stellten sie das Gebrauchsgeschirr und die Vorratsgefäße für die Bürger der Stadt her. Töpfer gab es in Köpenick seit slawischer Zeit. Deren Gefäßscherben graben die Archäologen sorgfältig aus, denn aus ihnen kann man die zeitliche Entwicklung der frühen Stadt Köpenick ablesen. Nach dem Dreißigjährigen Krieg kamen Töpfer in das verwüstete Köpenick, um hier Neubürger zu werden. Nach Möglichkeit heirateten sie die Tochter eines ansässigen Töpfers. So kam 1742 Johann Conrad Röseler hierher, heiratete im gleichen Jahr die Tochter des ansässigen Töpfers Trolle und erwarb 1746 die Lüdersstraße 10. Der 1777 eingebürgerte Johann Gottlieb Noack (Katzengraben 15) dürfte die am längsten wirkende Töpfer-Dynastie in Köpenick begründet haben. Mutmaßlich ging der Beruf um 1900 zurück, als das Industriegeschirr die Vorhand gewann. Erst unter dem Vorzeichen des Kunsthandwerks meldete sich die Töpferei zurück.

Wer heute in Alt-Köpenick 15 den Weg zur Töpfermeisterin Dorothea Jennrich sucht (durch die Einfahrt im Andersonschen Haus hindurch und dann im Hof gleich links), betritt die Werkstatt der heute einzigen Töpferin in der Alt-

stadt. Seit 1994 übt Frau Jennrich an diesem Ort standesgemäß als Meisterin ihres Handwerks das Gewerbe aus, von der Töpferei am Rahnsdorfer Bahnhof und aus der Lehre vom Obermeister der Zunft kommend. Sie macht keinen Hehl daraus, dass sie inzwischen nicht mehr die Jüngste ist und folglich nach einem Nachfolger Ausschau hält, den zu finden man ihr unbedingt wünschen muss, denn was wäre eine Altstadt ohne Töpfer. Ihre Nachfolgerin oder ihr Nachfolger würde dann ebenso der „Stadttöpfer“ von Köpenick werden.

Helmut Engel





Wassersportzentrum Berlin

An zwei Standorten

Segel- & Motoryachten • Antriebe & Motoren
Segelmacherei • Rennruderboote • Yacht-
Zubehör • Yacht-Service und Oldtimer
Restauration • Schiffsbau & Service • Boots-
verleih • Hausboote • Segelschule • Schiff-
Tours • Hafenanlage mit 20-Tonnen-Kran
Fitness & Sauna • Hotel & Restaurant

Müggelseedamm 66–70 • 12587 Berlin-Köpenick • Tel.: (030) 64 18 00

Alte Yachtwerft • Wendenschloßstraße 366

www.wassersportzentrum.de



EVENT
GENUSS
ERHOLUNG



RÜBEZahl
AM MÜGGELSEE

EVENT

FESTE FEIERN

RÜBEZahl ist die einmalige Event-Location direkt am Wasser, eingebettet in die idyllische Landschaft des Naturschutzgebietes. Wir bieten Ihnen vollausgestattete Event-Räumlichkeiten und Open-Air-Flächen für Veranstaltungen von 20 bis zu 600 Personen. Hier können Sie Ihr Event, Ihre Tagung, das Firmenjubiläum, Ihre Hochzeit oder ein Familienfest in unserer faszinierenden Umgebung erleben.

GENUSS

SPEZIALITÄTEN
GENIEßEN

Kochen mit und aus Leidenschaft, das ist das Kredo unserer drei Küchenchefs vom See. Ein Höchstmaß an Qualität, egal, ob für eine Person im á la carte, einen leckeren Imbiss im Biergarten oder für hunderte Personen bei einer turbulenten Großveranstaltung. Frische Produkte aus der Region, kurze Lieferwege, verkürzte Garzeiten ... und immer alles auf den Punkt.

ERHOLUNG

NATUR ERLEBEN

Entspannen Sie in einem unserer 22 Ferienhäuser mit eigenem luxuriösen Wellnessbereich. Ein idealer Ausgangspunkt zur Erkundung Berlins oder einfach zur Entspannung und Erholung. Genießen Sie die herrliche Waldluft auf dem eigenen 450 m² großen Naturgrundstück. Auf der Terrasse lässt es sich herrlich gemeinsam grillen, frühstücken oder einfach nur die Sonne genießen.

So schön ist Berlin am Wasser

Rübezahl Event GmbH
Müggelheimer Damm 143, 12559 Berlin

Tel: +49 (0) 30 65661688-0

Fax: +49 (0) 30 65661688-295

E-Mail: info@ruebezahl-berlin.de

www.ruebezahl-berlin.de

RÜBEZahl IST DER EVENTPARTNER VON



www.gardo.info

GARDO

GARTENSTADT KARLSHORST | BERLIN

*Exklusive Einfamilienhäuser
mitten in Berlin.*

